

H a l l i s c h e s  
patriotisches Wochenblatt.

Acht und zwanzigstes Stück.

---

Den 12ten April 1800.

---

I.

Beschäftigungen des Nachdenkens im Fest.

Wir haben uns, Mitbürger und Freunde, gewiß durch die Erfahrungen der letzten sechs Monate noch mehr überzeugt, wie viel durch echten Patriotismus zum Besten der Menschen gewürkt werden kann. Es ist daher wohl der Mühe werth, über die Natur einer so schönen Charaktertugend genauer nachzudenken, theils um es darin immer weiter zu bringen, theils um uns vor Verirrungen hüten zu lernen, zu welchen selbst ein an sich so edler Sinn aus Mißverstand verleiten kann. Auch das wird eine nützliche Beschäftigung an den Tagen seyn, welche uns unsre Religion zu Festtagen gemacht hat.

Sie erinnern uns an ein so erhabnes und rührendes Beispiel rein patriotischen Sinnes, daß wir uns bey diesen Betrachtungen gar nicht von ihrer eigentlichen Bestimmung entfernen dürfen. Den Heiligen, dessen Aufopferung und Wiederbelebung uns der Charfreitag und das Osterfest ins Gedächtniß ruft, befehle eine Vaterlandsliebe, die seine unglückliche Nation von dem Untergange hätte retten können, wenn man ihn nicht, wie in allen, so auch hier ganz verkannt hätte. So weitumfassend

G e

send

send der Zweck seiner Sendung war, so fing er doch, als ein guter Staatsbürger, in dem Kreise an zu wirken, in welchem er geboren ward. Hätte Jerusalem und Judäa auf die Stimme der Warnung gehört, hätte man statt eines unseligen und thörichten Strebens nach politischer Freiheit, zuvor an die höhere Freiheit, welche das Joch des Irthums und Lasters abwirft, gedacht, gewiß wären die Schreckenstage, welche den ganzen jüdischen Staat auflösten, nicht so früh eingetreten.

Das höchste Verdienst, was man sich im Vaterstadt und Vaterland erwerben kann, setzt also Christus offenbar — nicht sowohl in der Erhöhung der Macht, des Reichthums und in der Erweiterung der Gränzen — er setzt es in der Beförderung der Sittlichkeit und der Menschenliebe. Beides hielt er für eine unfehlbare Wirkung einer wahren Religiosität. Wenn echte Frömmigkeit, Ehrfurcht gegen Gott und sein heiliges Gesetz, Gefühl der Abhängigkeit von ihm, Glaube an seine Vorsehung erfüllt, wer innig überzeugt ist, daß das kurze Erdenleben nicht unsere ganze Bestimmung ist, bey dem werden sich auch gewiß in seiner ganzen Denkungsart und Handlungsweise die Spuren davon zeigen. Er wird züchtig, gerecht und menschenfreundlich seyn, auch darum, weil sonst alles, was Frömmigkeit heißt, nichts als ein leerer Name und wesentloser Schein seyn würde.

Es scheint mir, als wenn viele, denen man das Verdienst einer bürgerlichen Thätigkeit auf keine Weise absprechen kann, doch zu wenig von der engen Verbindung zwischen Religion und Tugend, und

von

von dem Einfluß einer recht frommen Denkungsart auf das tägliche Leben und Handeln, überzeugt wären. Man würde es sich sonst auch als Patriot noch allgemeiner zur Pflicht machen, die Achtung gegen die Religion, gegen die gemeinschaftliche Gottesverehrung, gegen alle Hülfsmittel der Erkenntniß und Werthschätzung des Christenthums zu befördern; man würde schon darum die christlichen Versammlungen fleißiger besuchen, weil man sie als Unterrichtsanstalten in den wichtigsten aller Kenntnisse, der Erkenntniß Gottes und seiner eignen Pflichten und Bestimmungen betrachtete. Mag auch bey ihnen noch manches zu wünschen übrig bleiben — sie sind doch vortreffliche Gelegenheiten, einmal zu sich selbst zu kommen, und sich nicht blos als einen Bürger der Erde, sondern auch als einen Bürger einer künftigen unsichtbaren Welt anzusehen. Wahrlich das stärkt den Eifer zu allem Guten, und bringt Ruhe und Frieden ins Herz. Aber wehe dem, der nie zu sich selbst kommt! Seine Thätigkeit ist ein wildes unruhiges Würgen und Streben, ohne daß er selbst weiß, zu welchem Zweck. Seine Ruhe ist eine Veräufung, der oft ein sehr ängstliches Erwachen folgt.

Auch darin ist uns die Vaterlandsliebe Jesu ein treffliches Muster, daß sie mit seiner allgemeinen Menschenliebe in einer so schönen Harmonie stand. Gerade darin fehlen wir so oft bey dem, was wir Patriotismus nennen. Ich kann es nie ohne eine widrige Empfindung anhören, wenn sich in Gesprächen über politische Materien, die Vaterlandsliebe dadurch äußert, daß man den Untergang anderer Staaten wünscht, um nur den, worin man gebor-

ren ist, steigen zu sehen. Im ofnen Kriege, wo einer oder der andre siegen muß, mag dies verzeihlich seyn. Aber wenn man mit einem gewissen Wohlgefallen von dem Aushungern und Aufreiben großer Reiche reden, sich ihrer innern Zerrüttung freuen kann, und damit seinen Patriotismus stempeln will, so fürchte ich, es gehn die bessern Gefühle des weltbürgerlichen Sinnes dabei ganz verlohren. In diesem Sinn war Christus kein Patriot, und wenn ihm Dies von manchen seiner bitteren Tadler zum Vorwurf gemacht ist, so hat man ihn, wie mich dünkt, nur dadurch ehren können. Mag der Gedanke an einen allgemeinen und ewigen Frieden immerhin ein süßer Traum bleiben, es ist wenigstens der Wunsch und das Ziel edler Seelen, wie die Seinige wär. Die Menschheit zur Brudersfamilie machen, durch wahrhafte Beredlung ihrer Triebe und Neigungen es dahin bringen, daß sie sich nicht mehr selbst zerfleische und aufriebe — wer auch diesen Plan nur entwerfen kann, verdient unsterbliche Ehrfurcht und Bewunderung. Man sollte nie das Wohlseyn anderer von den seinigen trennen. Man sollte nie seine Glückseligkeit auf dem Ruin einer fremden gründen wollen. Der Einzelne gewinnt immer, wenn es dem Ganzen wohlgeht.

Der geliebteste Schüler Christi, Johannes, der den Sinn seines Meisters am besten gefaßt hatte, kommt eben darum so oft auf die Bemerkung zurück, daß sich Christus für alle aufgeopfert habe, weil in seinen Augen dem Menschen nur die Menschheit, nicht die Geburt, das Land und der Glaube, seinen Werth gab. Dieser Sinn lehte auch unsern Pa-  
trios

triotismus. Unſre Kräfte gehören zunächſt denen, unter welchen wir leben, unter denen uns die Vorſehung gleichſam den erſten Wirkungskreis anwieſt. Aber ſie gehören auch dem Ganzen — auch dem Fremdling — auch dem Unbekannten, und es gehört zu den unentbehrlichen Kennzeichen des echten Chriſtenthums, alles, was Menſch heißt, als unſre Brüder zu lieben; mit den Schwächen und Unvollkommenheiten Geduld zu haben; nie hart zu richten, wohlzuthun, wo wir können, und Frieden zu ſtiften, wo Uneinigfeit, Zwiſtracht und Neid die Menſchen getrennt und ihnen das Leben verbittert hat.

Die igtigen Feſtſtage erinnern endlich ſo natürlich an Tod und Unſterblichkeit. Ich weiß nicht, ob es im Tode ein ſüßeres Bewußtſeyn geben kann, als von der ganzen Menſchheit in Frieden zu ſcheiden. Ich weiß nicht, ob ſich ein lieblicheres Bild der künftigen Welt denken läßt, als das Bild eines Landes, worin ewiger Friede wohnt.

N.

---

## II.

### Neueſte Weltbegebenheiten.

---

Der gewünſchten Tage des Frühlings, können wir uns igt in unſerm friedlichen Vaterlande ſorgenlos freuen. Unſer weiſer und guter Monarch beharrt ſtandhaft bey dem Entſchluſſ, den Frieden ſeiner großen Familie zu ſichern. Möchten doch auch von ſeinem eignen Hauſe alle Leiden entfernt bleiben!

Sie sind neuerlich durch den Tod der jüngsten Königl. Prinzessin getrübt worden.

Aber der in die Ferne blickende Menschenfreund kann die schönen Tage des Frühlings bennah nur mit bekümmertem Herzen wiederkehren sehen. In andere Gegenden, selbst unsers Deutschen Vaterlands, bringen sie kein neues, fröhliches Leben, sondern alle Schrecken des Krieges zurück. Die harte Jahreszeit zwingt die kriegführenden Heere, wenigstens auf einige Monate, zur Waffenruhe, und diese veranlaßt jedesmal — Hoffnung zum Frieden, zu dem die Partheyen, so lange sie dem wechselnden Kriegsglück vertrauen dürfen, weniger geneigt sind. Die länger anhaltende Winterkälte dieses Jahres hat die Waffenruhe und zugleich die Friedenshoffnung verlängert. Die gelindern Frühlingsstage endigen die Ruhe, und vernichten wahrscheinlich auch die Hoffnung. — Es ist möglich, daß die zum Kriege fertigen österreichischen und französischen Heere am Rhein, wie in Italien, ist schon zum Kampf ausgezogen sind, um noch einen — wahrscheinlich entscheidenden — Feldzug zu wagen.

Die österreichische Armee am Rhein wird ihren bisherigen tapfern Führer, Erzherzog Carl, nun dennoch verlieren. Er geht, seiner geschwächten Gesundheit wegen, in die Bäder nach Böhmen. Kranz folgt ihm im Commando. — Bey der französischen Armee wird unter Moreau, General St. Cyr das Centrum, General St. Suzanne den linken und General Lecourbe den rechten Flügel commandiren. — Gurorow, der schon am 14ten Febr. von Krakau abreiste, und dem Fürst Rosenberg das

Gez

General-Commando der russischen Truppen übertragen, soll auf seiner Reise nach Petersburg von einer schweren Krankheit befallen und davon noch nicht hergestellt seyn.

In dem Innern von Frankreich herrscht jetzt Ruhe. Es bleibt eine Armee von 30 bis 40000 Mann in den westlichen Departements, um die Küsten gegen etwaige feindliche Angriffe zu decken. Ganze Haufen Chouans haben unter den republikanischen Truppen Dienste genommen. — Der Oberconsul Buonaparte soll, wie in London, auch in Wien und Petersburg Friedensanträge gemacht haben; die aber bis jetzt ohne Erfolg geblieben sind. In einer Proclamation an das französische Volk erklärt er, er werde selbst, um, wo möglich, den Frieden zu erkämpfen, in das Feld ziehn, und die Reserve-Armee von 60000 Mann, die sich bey Dijon, im Mittelpunkt der französischen Armeen, zusammenzieht, commandiren. — Am 19ten Februar hielten die Consuln einen feyerlichen und prächtigen Einzug in das Schloß der Thyllerien, in dem sie fernerhin ihre Wohnung nehmen. Den 21sten gab der Oberconsul den Gesandten der fremden Mächte die erste Audienz. — Seit von der igiten Regierung die Maskenbälle wieder erlaubt sind, scheint diese Lustbarkeit die feine Welt in Paris und andern größern französischen Städten so ganz zu beschäftigen, daß sie darüber jede politische Sorge vergessen.

Die französische Armee in Aegypten — oder vielmehr ihr Ueberbleibsel — wird binnen Kurzem, nach einer zwischen Kleber und dem Großvizier abgeschlossenen Kapitulation, auf türkischen Schiffen

---

nach Frankreich zurückgeführt. Nachdem die Türken stürmend die wichtigen Gränz-Forts Et Arisch und Salicé' eingenommen hatten, war Kleber nicht mehr im Stande, das Feld gegen sie zu halten. Es wurde daher zuerst auf 4 Wochen Waffenstillstand geschlossen, worauf die Capitulation folgte.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

Die letzte Scharade war: Frühlingsluft.

---

## C h r o n i k

### der Stadt Halle und des Saalkreises.

---

#### I.

#### A r m e n s a c h e n .

Nächste Woche fällt die Allgem. Versammlung der Gesellschaft freyw. Armenfreunde aus.

---

Das Dankfagungsschreiben an Sr. Königl. Majestät ist in voriger Woche, nebst der Subscriptionsliste, abgegangen. So eben geht eine höchst gnädige Antwort ein, woraus zugleich erhellet, daß Sr. Maj. schon dem Staatsminister Sr. von Schulenburg Excellenz befohlen haben, die Summe von 3500 Rthlr. aus der Dispositions-Casse auszuführen. Die Actensfücke theilen wir in künftiger Woche mit.

---

Fort

## Fortsetzung der milden Beyträge und Geschenke.

Bis zum 8ten April.

1) Eine auswärtige Freundin der Armen schenkte, erfreut über die Genesung ihres Kindes, dem Mädcheninstitut 1 Thlr.

2) 1 Thlr. ward aus dankbarer Empfindung einer Tochter, über die Wiedergenesung ihres Stiefvaters, an Hrn. Inspect. Westphal für die Armen-casse abgegeben.

3) Drey Geschwister überschickten durch Hrn. Cämmerey Secretär Weber für die Armen 30 Thlr.

4) Bey der Zusammenkunft der löbl. Kramerinnung kam zum Besten der Armen 1 Thlr. ein.

5) Desgleichen sind bey Gelegenheit des Wahltages von der löbl. Kramerinnung für die Armen eingekommen 17 Thlr.

6) Bey der Wiedergenesung von einer schweren Krankheit schenkte den Dürftigen der Kaufmann Ch. A. Scharre Einen Friedrichsd'or.

## II.

### Regiment.

Nachdem wir 7 Jahr des Glücks entbehret hatten, Er. Durchl. den regierenden Herzog von Braunschweig in unsern Mauern zu sehen, traf derselbe am 6ten April hier ein, wohnte als Inspecteur den Waffenübungen des Regiments am 7ten auf der kleinen Wiese von 8 — 1 Uhr mit größter Zufriedenheit bey; speiste Mittags bey des Hrn. General

Es 5

von

von Thadden Excellenz, und setzte gegen Abend seine Reise nach Braunschweig fort. Es muß jeder Preusse sich freuen, einen der weisesten und edelsten Fürsten Deutschlands, in einer so engen Verbindung mit dem preussischen Hause zu sehen.

III.

S a a l k r e i s.

1.

Auffallend geringe Sterblichkeit.

In dem Dorfe Niemberg leben ist 80 Männer, 76 Frauen, 74 Söhne, 78 Töchter, 13 Knechte, 32 Mägde, zusammen 353 Personen. Unter den Männern sind viele Greise; unter den Weibern und Kindern manche Kranke. Gleichwohl ist vom 31sten März des vorigen Jahres bis zum 29sten März dieses Jahres, also binnen Jahresfrist, kein einziger gestorben.

Außer den beyden Rittergutsgebäuden hat das Dorf 59 Häuser, und zum Anbau des Hofen wers den Anstalten gemacht.

Gerlach, Prediger d. Orts.

2.

Als Beweis, welche Aufmerksamkeit unser gnädiger und weiser König auf reelle Verbesserungen des Landschul- und Religionsunterrichts wendet, ist uns nachstehendes Cabinets-Schreiben Sr. Königl. Ma-

Majestät an den Prediger C. Witte in Lochau bey Halle zum Einrücken übergeben:

„Die rühmlichen Bemühungen des Predigers Witte zur Einführung eines bessern Schul- und Religionsunterrichts in dem ihm angewiesenen Wirkungskreise, verdienen eben so sehr den Beyfall Sr. Königl. Majestät von Preussen etc., als es seinem Herzen zur Ehre gereicht, daß er das durch den Verkauf seines herausgegebenen Gebetbuchs (für Kinder) eingegangene Geld, zur Grundlage eines künftigen Schulfonds gewidmet hat, und wollen Sr. Majestät etc. ihm daher Höchstereo Wohlgefallen, so wie ihren aufrichtigen Dank für das unter dem 20sten d. M. eingelangte Exemplar des gedachten Gebetbuchs hiers durch zu erkennen geben.„

Berlin, den 27sten März 1800.

Friedrich Wilhelm.

3.

Beschluß der Nachrichten von dem Dorfe Friedrichschmerz, unweit Halle.

Aber sind denn unsere Colonisten ganz schuldlös? entwenden sie nichts? Hierauf will ich gewissenhaft antworten: „Einige von den Einwohnern stehlen Getraide vom Felde, besonders Hafer- und Gersten-Garben, auch holen sie Kraut, Rüben und Erdtoffeln; ist der Winter hart, und können sie, wie dies oft der Fall ist, keine Steinkohlen für Geld bekommen, so stehlen sie auch Bäume.„ Daß sie

sie aber des Nachts an fremden Orten einbrechen  
 sollten, ist Unwahrheit, wenigstens ist mir seit 20  
 Jahren noch kein Beispiel davon bekannt worden.  
 Man hat oft ihre Häuser visitirt, aber nie Gold,  
 Silber, Messing, Zinn, Kupfer, Wäsche und Mo-  
 billien als gestohlene Sachen gefunden. In der vor-  
 einigen Jahren zu Brachwitz entstandenen Feuers-  
 brunst, räumten die Friedrichswerzger meine ganze  
 Wohnung aus, und ich versichere, daß ich von ih-  
 nen alles unbeschädigt und richtig wieder bekommen  
 habe. Sie haben in mehreren Häusern Sachen ge-  
 rettet, und es hat niemand nach der Rettung über  
 sie geklagt. Von den Einwohnern in den alten Dör-  
 fern ist man gewohnt zu urtheilen: *quilibet prae-*  
*sumentur bonus, donec probetur contrarium;*  
 aber bey den Friedrichswerzgern ist mans nicht ge-  
 wohnt, hier kehrt man den Grundsatz um, und sagt:  
*quilibet praesumentur malus, donec probetur*  
*contrarium.*

Andere sagen hingegen: „Wäre Friedrichs  
 „Schwerg nicht erbauet worden, so würde der Man-  
 „gel an Tagelöhnern und Gesinde noch drückender  
 „in unserer Gegend seyn.“ Denn alle benachbarte  
 Dörfer, und auch entferntere, nehmen Tagelöhner  
 und Dienstothen aus der Colonie, und sie sind  
 größtentheils arbeitsame und treue Leute. Ueber-  
 haupt zeichnen sich unsere Colonisten durch ein höf-  
 liches, bescheidnes Betragen, sehr zu ihrem Vor-  
 theil gegen manche Bewohner anderer Dörfer aus.  
 Es wohnen hier Leinweber, Schuster, Schneider,  
 Schiffknechte, und einige von den Einwohnern setzen  
 auf den Dörfern die leimernen Wände mit großer Ge-

Geschicklichkeit, womit sie viel Geld verdienen. Das weibliche Geschlecht geht zum Theil mit in die Erndte und zum Dreschen, zum Theil spinnen sie auch Berliner Wolle für die Fabriken, und Flachs für Fremde um einen billigen Preis.

Die Colonie hat keine eigene Kirche, sie ist nach Brachwitz eingepfarrt, und findet sich alle Sonntage, so gar bey unfreundlichem Wetter, zahlreich hier ein. Diese Gemeinde ist auch eine von den Gemeinden im Saalkreise, die ohne Widerrede den neuen Anhang des alten Gesangbuchs annahm, und mit der Gemeinde zu Brachwitz 1790 am ersten Sonntage des Advents zum erstenmal daraus sang. Man kann deswegen diese beyden Gemeinden eben so wohl rühmen, wie die Gemeinde zu Diemitz im 9ten Stück des hollischen patriotischen Wochenblatts mit Recht zur Aufmunterung für andere ländliche Gemeinden ist gerühmet worden. Die Colonie hat zur Beerdigung ihrer Todten einen mit einer Mauer umgebenen Platz.

Man hat dies Dorf auch mit dem Namen Bettel-Schmerz beehet, weil so viele Kinder zum Betteln ausgehen. Wenn man aber weiß, daß die Eltern krank und schwach sind; oder so viele Kinder haben, daß sie dieselben von ihrem verdienten Tagelohne nicht hinlänglich ernähren können, und man auch bedenken will, daß von  $1\frac{1}{2}$  Morgen Land, oder bey andern von einem kleinen Garten nichts erspart, keine Armenanstalt errichtet werden, noch weniger ein Colonist den andern unterhalten kann, — dann wird man den armen Kindern das Betteln menschenfreundlich verzeihen. Wenn die Kinder das

late Jahr erreicht haben, oder zum Abendmahl angenommen worden, dann betteln sie nicht mehr, sondern vermietzen sich. Es würde die Armuth und Bettelen noch mehr zugenommen haben, wenn nicht die Herren Oberamtmänner Neßall die Colonie durch jährliche Anweisung eines Stückchen Ackers, darauf sie sich Erdroßeln, Möhren, Kummel und andere Früchte anbauen kann, und durch besondere Wohlthaten, menschenfreundlich unterstützten. Uebrigens hoffet man, daß es mit der hiesigen Colonie nicht schlechter, sondern von Jahr zu Jahr besser werden wird: wie es denn auch jetzt schon weit ordentlicher in derselben zugehet, als vor 20 Jahren. Von den allerersten Ankömmlingen sind nur noch 5 Männer und 9 Frauen, und von den Reformirten 2 Frauen übrig. Die jetzigen Bewohner kann man also die zweite Generation nennen, von der wir erwarten, daß sie sich künftig so verhalten werde, daß sie von den benachbarten Gemeinden könne geachtet und geliebet werden.

3.

## IV.

## Preise der Lebensmittel und Geldcours.

Getraide:	der Wispel	Waizen	45 bis 48	Rthlr.
	⋮	Roggen	38 — 40	—
	⋮	Gerste	28 — 30	—
	⋮	Hafer	24 — 26	—

Mehl:	der Scheffel	Stärkemehl	3 Rthlr.	16 Gr.
	⋮	Roggenmehl	2 —	4 —

Stärke:	der Centner	feine	7 —	12 —
	⋮	mittlere	6 —	8 —
	⋮	Schabe	5 —	8 —
	⋮	Puder	6 —	—

Fleisch:

Fleisch: das Pfund	Rindfleisch	2	Gr.	3	Pf.
„	Schweinefl.	2	—	8	—
„	Schöpfenf.	2	—	6	—
„	Kalbfeisch	1	—	10	—
Geld: 1 Friedrichsd'or in	Speciesthler.	5	Thlr.	9	Gr. 8 Pf.
„	ganzen Thlr.	5	—	13	— 6 —
„	Courant	5	—	14	— 6 —
„	Münze	5	—	16	— — —
1 Carolin	„ Courant	6	—	9	— — —
„	„ Münze	6	—	10	— — —
1 Ducaten	„ Courant	3	—	4	— — —
„	„ Münze	3	—	4	— 6 —

## V.

Gebohrene, Vertrauete, Gestorbene in Halle x.  
März, April 1800.

## a) Gebohrene.

Marienparochie: Den 23. März 2 unehel. Edcht. —  
Den 27. dem Bürger Köhler eine F. Charlotte Eleo-  
nore Rosine. — Den 29. dem Bürger Günther ein  
S. Joh. Siegestmund. — Den 29. dem Schuh-  
machermeister Kyritz eine F. Marie Magdalene. —  
Den 30. dem Bürger Richter eine F. todgeb. —  
Den 2. April eine unehel. F. — Den 3. dem Schnei-  
dermeister Weimann ein S. Friedrich August.

Ulrichsparochie: Den 2. April dem Kohlgärtner  
Knöche eine F. Marie Dorothee Sophie.

Moritzparochie: Den 30. März dem Salzwirker  
Ebert ein S. Joh. Samuel.

Neumarkt: Den 29. März dem Böttchermeister. Witt  
eine F. Joh. Auguste. — Den 4. April ein unehel. S.

Glauch a: Den 4. April dem Bürger Hensche eine F.  
Sophie Christiane Friederike.

## b) Ver

b) Gestorbene.

Marienparochie: Den 26. März der Sold. Stabsner, alt 35 J. Faulfieber. — Den 27. des Schreibmeisters Meyer Tochter, alt 2 J. 6 M. Krampfhusten. — Den 29. der Sold. Kretschmar, alt 22 J. Auszehr. — Den 30. des Postofficianten Kayser Sohn, alt 1 J. 9 M. Auszehr. — Den 30. des Bürgers Richter Sohn todgeb.

Ulrichsparochie: Den 2. April des Maurergesellen Lüdke Ehefr., alt 54 J. 6 M. 10 T. Brustkrankh. — Den 4. des Gastwirths Lange Witwe, alt 66 J. 3 M. Brustkrankheit.

Moritzparochie: Den 1. April des Flüßknechts Sedesrow T. Dorothea Christiane, alt 1 J. 4 W. Jammer. — Den 2. des Grenad. Waagesfeld Ehefr. alt 39 J. Ausz.

Dankirche: Den 30. März der Chirurgus Pönert, alt 64 J. 10 M. Streckfluß. — Den 5. April des Soldaten Stopp Ehefr., alt 38 J. Auszehr.

Neumarkt: Den 5. April S. C. Fabriciusin, alt 75 J. Entkräftung.

Glauchau: Den 30. März des Fischergesellen Sehring Witwe, alt 78 J. Entkräft. — Den 31. März des Sold. Mädike Sohn Joseph, alt 3 W. Krämpfe.

U n z e i g e n.

Hierdurch zeige ergebenst an, daß meine Wohnung künftig im Bauerschen Hause am großen Berlin ist. Wohlfahrt, Thierarzt.

In der Gebauerischen Buchhandl. alhier ist Matulatur in Gallen und Nieren um einen billigen Preis zu verkaufen.

Ein junger Mensch von guter Erziehung, welcher Lust hat, die Sattler Profession zu erlernen, kann sich melden bey dem Sattler Mstr. Obst auf dem Strohhofe.

Von dem Kunsthändler Dreyßig in der Steinstraße ist zu haben: 1) Landbeschreibung 1 oder 2 Bogen für 1 Gr. 2) Naturgeschichte der Vögel 3ter Bogen für 1 Gr. 3) Kochbuch 3ter Bogen für 6 Pf.